

Nassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten
jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.

Erscheint 3 mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags, Samstags.
Redakteur: Guido Seidler in Biedrich.

Ämtliches Verkündigungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Anzeigenpreis: f. d. 6gepalte Kolonelle
zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Redaktion und Expedition:
Biedrich a. H., Rathausstraße Nr. 16.
Telephon Nr. 41.
Rotations-Druck und Verlag der
Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biedrich.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biedrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breckenheim, Delkenheim, Driedenbergen, Dogheim, Eddersheim, Erbenheim, Flörsheim, Frauenstein, Georgenborn, Hefloch, Jakstadt, Kloppenheim, Massenheim, Medebach, Nauod, Nordenstadt, Rambach, Schlierstein, Sonnenberg, Wallau, Weilbach, Wicker, Wildschaffen.

Nr. 101.

Dienstag, den 29. August 1916.

16. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Nr. 511.

Bekanntmachung.

Der Postbote a. D. Johann Delling in Hefloch ist von mir als Schöffensvollstrecker der Gemeinde Hefloch bestätigt und vereidigt worden.

Wiesbaden, den 23. August 1916.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses:
J. Nr. II. 11 993. von Heimburg.

Nr. 512.

Maurer Theodor Fröh aus Jagstadt ist heute von mir als Hilfsfeldhüter der Gemeinde Jagstadt bestätigt worden.

Wiesbaden, den 19. August 1916.

Der Königliche Landrat.

Nr. 513.

Bekanntmachung.

Nach der Verordnung über Höchstpreise für Hafer vom 24. Juli 1916 darf der Preis für die Tonne inländischen Häfers beim Verkauf durch den Erzeuger „Dreihundert Mark“ nicht übersteigen.

Dieser Preis gilt bis zum 30. September 1916 einschließlich. Für die spätere Zeit werden niedrige Preise festgesetzt werden, die auch auf vorher abgeschlossene Verträge Anwendung finden sollen. Samstags bis zum 30. September 1916 einschließlich noch nicht erfüllt sind.

Da der gegenwärtige Höchstpreis für Hafer nur gezahlt wird, wenn der Hafer bis zum 30. September 1916 geliefert ist, dann aber der Preis eine Herabsetzung erfahren wird, so ersuche ich die Landwirte und sonstigen Besitzer im Kreise, welche Hafer geerntet haben, denselben möglichst sofort auszubereiten und an die für den Kreis bestellten Aufkäufer ihres Bezirks abzugeben.

Die Magistrats- und Gemeindevorstände ersuche ich, für möglichst weitgehende Bekanntgabe in der Gemeinde Sorge zu tragen.

Wiesbaden, den 26. August 1916.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses:
J. Nr. II. 12 038. von Heimburg.

Nr. 514.

Tagelöhner Aug. Höfner in Delkenheim ist heute von mir als Hilfsfeldhüter der Gemeinde Delkenheim vereidigt worden.

Wiesbaden, den 26. August 1916.

Der Königliche Landrat.

Nichtämlicher Teil.

Die Kriegslage.

Der Samstag-Tagesbericht.

W.B. (Ämtlich.) Großes Hauptquartier, 26. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei andauernd heftigen Artilleriekämpfen nördlich

der Somme sind abends im Abschnitt Thiepval—Joureauxwald und bei Maurepas feindliche Infanterie-Angriffe erfolgt. Sie sind abgewiesen.

Nordwestlich von Lahure nahmen unsere Patrouillen im französischen Graben 46 Mann gefangen. Im Maasgebiet erreichte das feindliche Feuer in den einzelnen Abschnitten zeitweise große Stärke.

Durch Maschinengewehrfeuer sind zwei feindliche Flugzeuge in der Gegend von Bapaume, durch Abwehrfeuer eines bei Zonnebeke (Flandern), im Luftkampf je eines östlich von Verdun und nördlich von Fresnes (Woivre), abgeschossen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Es sind einzelne schwächere feindliche Angriffe erfolgt und leicht abgewiesen. An verschiedenen Stellen kam es zu kleinen Gefechten im Vorgelände.

Balkanriegsschauplatz.

Nordwestlich des Ostrovo-Sees wurden im Angriff auf die Ceganska-Planina Fortschritte gemacht. An der Moglena-Front feindliche Vorstöße abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Der Sonntag-Tagesbericht.

W.B. (Ämtlich.) Großes Hauptquartier, 27. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme wiederholten in den gestrigen Morgenstunden und während der Nacht die Engländer nach starker Artillerievorbereitung ihre Angriffe südlich von Thiepval und nordwestlich von Pozieres; sie sind abgewiesen worden, teilweise nach erbitterten Nahkämpfen, bei denen der Gegner 1 Offizier, 60 Mann gefangen in unserer Hand ließ.

Ebenso blieben Vorstöße nördlich von Bazentin-le-Petit und Handgranatenkämpfe am Joureauxwald für den Feind ohne Erfolg.

Im Abschnitt Maurepas—Clery führten die Franzosen nach heftigem Artilleriefeuer unter Einsatz von Flammenwerfern starke Kräfte zu vergeblichem Angriffen vor. Nördlich Clery eingebrachte Teile wurden im schnellen Gegenstoß wieder geworfen.

Südlich der Somme sind Handgranaten-Angriffe westlich von Vandœuvre abgeblasen worden.

Beiderseits der Maas war die Artillerietätigkeit zeitweise gesteigert.

Abends gegen J. W. Thiaumont und bei Fleury angelegte Angriffe brachen in unserem Feuer zusammen.

Westlich Craonne und im Walde von Apremont wurden Vorstöße feindlicher Abteilungen zurückge-

wiesen. Bei Arracourt und Badonviller waren eigene Patrouillen-Unternehmungen erfolgreich.

Im Sommegebiet wurde je ein feindliches Flugzeug im Luftkampf bei Bapaume und westlich Roisel, durch Abwehrfeuer westlich Athies und nordwestlich Mesle abgeschossen. Außerdem fielen nordwestlich Peronne und bei Ribemont, südöstlich St. Quentin, gelandete Flugzeuge in unsere Hand.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

An der Dünafront wurden wiederholte Versuche der Russen, östlich Friedrichstadt und bei Lennawaden mit Booten über den Fluß zu setzen, vereitelt.

Südöstlich Kifelin stießen kleine deutsche Abteilungen bis in die dritte feindliche Linie vor und kehrten nach Zerstörung der Gräben mit 128 Gefangenen und drei Maschinengewehren planmäßig in die eigene Stellung zurück.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Abgesehen von für uns erfolgreichen Patrouillen-kämpfen nördlich des Dnjestr keine wesentlichen Ereignisse.

Balkanriegsschauplatz.

Auf dem östlichen Struma-Ufer vorgehende bulgarische Kräfte nähern sich der Mündung des Flusses. An der Moglena-Front schlugen serbische Angriffe gegen die bulgarischen Stellungen am Buejuel Tas fehl.

Oberste Heeresleitung.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

W.B. Wien, 25. August. Ämtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. Westlich von Moldawa und im Bereich des Tatars-Passes wurden mehrfache russische Angriffe, zum Teil im Handgemenge, unter großen Verlusten für den Feind abgewiesen. Sonst bei unveränderter Lage stellenweise Artilleriefeuer von wechselnder Stärke.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Im Abschnitt Terepelniki—Dieniel wurde dem Feind das von ihm am 22. genommene schmale Grabenstück wieder entzogen, hierbei wurden ein Offizier, 211 Mann zu Gefangenen gemacht und drei Maschinengewehre erbeutet. Weiter nördlich keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern abend hielt der Feind unsere Stellungen südlich der Wippach, bei Rowe das unter lebhaftem Geschützfeuer. Gleichzeitig gingen zahlreiche Aufklärungsabteilungen gegen dieses Frontstück vor; sie wurden abgewiesen. An der Front der Fossaner Alpen ließ nach dem misslungenen Angriff der Italiener auch ihre Artillerietätigkeit nach.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der Vojusa stellenweise Geplänkel.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der letzte seines Stammes.

Kriminal-Erzählung von C. Meerfeldt.

111. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Ihre erste Sorge war natürlich, sich zu überzeugen, ob der Vater inzwischen zurückgekehrt sei, aber auf das Klopfen an die Tür seines Zimmers erfolgte keine Antwort, und als sie daselbst endlich mit Jagen öffnete, fand sie es leer und das Feldbett des Försters unberührt.

Der Vater war also nicht zurückgekehrt!

Zwar suchte sie sich logisch selbst zu überreden, daß ihr Erscheinen im Grunde recht wichtig sei, daß der Vater, um nicht mitten in der Nacht den einsamen Weg durch den Wald machen zu müssen, jedenfalls im Schloß übernachtet habe, aber es ließ ihr dennoch keine Ruhe, geduldig auf seine Heimkehr zu warten. Sie nahm ein leichtes Tuch um die Schultern und trat ohne Kopfbedeckung auf dem wohlbeleuchten Wege nach dem Herrenhause zu.

Von den Tagelöhnern und Feldarbeitern, welche bereits an ihr Lagerwerk gingen, begegnete ihr hier und da ein kleiner Trupp. Die Leute waren sämtlich in sehr eifriger Unterhaltung begriffen und ihre aufgeregten Mienen und heftigen Gebärden ließen unschwer erraten, daß ein neuerliches Ereignis von großer Bedeutung ihre Gemüter beschäftigten mußte.

Isbeth würde in ihrer eigenen Erregung darauf vielleicht nur wenig achtgegeben haben, wenn nicht die eifrigen Gespräche bei ihrer Annäherung jedesmal mit sehr auffälliger Höflichkeit verstummten wären und wenn die Leute sie nicht durchweg mit so sonderbaren, mitleidig verlegenen Blicken angestarrt hätten. Ja, es schien sogar, als ob sie ihren freundlichen Gruß zögernd beantworteten, — eine Erscheinung, die um so befremdlicher und seltsamer war, als der biedere Förster und in höherem Grade noch sein anmutiges Lächelnde bisher bei jedermann auf dem Gute hochbeliebt gewesen waren.

Aber Isbeth hatte jetzt nicht Zeit, dieser sonderbaren Wahrnehmung auf den Grund zu gehen. Sie setzte das Benehmen der Leute auf Rechnung der durch die Ermordung des Obersten hervorgerufenen, leicht begreiflichen Verwirrung und dachte nicht daran, von einem von ihnen eine Auskunft zu verlangen. Auch im Schloß war trotz der frühen Morgenstunde bereits alles in Bewegung. Nach mit dem Nachtzuge war der erste Staatsanwalt, welcher gestern durch ein unvorhergesehenes Hindernis zurückgehalten worden war, eingetroffen, und in seiner Begleitung befanden sich zwei untergeordnete Beamte der Kriminalpolizei, welche der Polizeikommissar nach am Abend zuvor zu seiner Unterstützung telegraphisch herbeigerufen hatte. Alle diese obrigkeitlichen Personen hatten sich während der verflochtenen Nacht überhaupt nicht zur

Ruhe begeben. Zunächst war die Sektion der Leiche des Ermordeten vorgenommen worden, ohne daß der Befund im geringsten von den von vornherein ausgesprochenen Vermutungen des Kreisphysikus abgewichen wäre. Der Tod war unzweifelhaft fast auf der Stelle durch den Schlag in den Kopf herbeigeführt worden, und der Mörder hatte diesen Schlag jedenfalls aus größter Nähe abgefeuert, da die Kugel, nachdem sie den Schädelknochen an zwei Stellen zertrümmert und dadurch eine Ablenkung erfahren hatte, am Halse wieder aus dem Körper herausgedrungen war und infolgedessen nicht aufgefunden werden konnte. Mit Tagesanbruch hatte sich dann die ganze Untersuchungskommission an die Städte des Verbrechens begeben, welche der Förster, den man dazu aus seinem provisorischen Gefängnis geholt hatte, bezeichnen mußte. Man hatte den bedauernden Wert der Nacht nicht erst zu weiden brauchen, denn er hatte während dieser entsetzlichen Nacht kein Auge geschlossen und nicht einmal seine Kleider abgelegt. Er sah infolgedessen sehr bleich und ermattet aus und schien in den wenigen Stunden um Jahre gealtert. Aber seine vorherige Heftigkeit war gänzlich gebrochen.

Finster vor sich hinstarrend und mit düster zusammengezogenen Brauen gab er Antwort auf alle an ihn gerichteten Fragen. Die Aufforderung des Staatsanwalts, nimmere in seinem eigenen Interesse die volle Wahrheit zu sagen, hatte er mit der stolzen Erklärung beantwortet, daß er nichts weiter zu sagen habe als das, was man bereits gestern von ihm vernommen hätte. Im übrigen schien er sich ganz darauf zu verlassen, daß die weiteren Erhebungen seine Unschuld auch ohne sein Zutun erweisen würden, und dem Staatsanwalt war es trotz seiner reichen psychologischen Erfahrung unmöglich, festzustellen, ob die Ergebung die Gewissensruhe eines unschuldig verdächtigten Mannes oder eine geschickt festgehaltene Maske oder auch die verzweifelte Resignation eines wirklichen Verbrechens sei. Doch nötigte Hagemeisters Verhalten den Beamten immerhin so viel Achtung ab, daß sie ihn mit jeder Rücksicht behandelten, die sie einem Untersuchungsgefangenen zuteil werden lassen konnten.

Die Totalspektion war nur von kurzer Dauer gewesen. Sie ergab keinerlei weiteren Anhalt, und auch die Kugel, nach welcher man so eifrig suchte, konnte nicht gefunden werden. Der Polizeikommissar erhielt den Auftrag, die Nachforschungen noch fortzusetzen, die anderen Herren aber begaben sich mit dem Förster nach dem Schloß zurück.

Auf dem Wege dorthin stießen die Beamten auf viele ins Feld gehende Arbeiter, und die Kunde von des Försters Verhaftung, welche schon seit dem letzten Abend als ein düstres Gerücht umhergeschwirrt, aber von niemand ernstlich geglaubt worden war, weil man ja zuerst aus Martins Munde vernommen hatte, verbreitete sich nun wie ein Lauffeuer über das ganze Gut. Obwohl vorher keiner dem Förster etwas Schlimmes zugetraut hätte, war doch der

Reiz der einfachen Leute vor der hohen Obrigkeit und der Glaube an die Unfehlbarkeit ihrer Befehle ein so großer, daß die allgemeine Ansicht sich sofort zu seinen Ungunsten änderte. Jetzt wollte mit einem Mal jeder etwas bemerkt haben, was als eine Bestätigung des furchtbaren Verdachts dienen konnte.

Doch Isbeth hatte auch dafür keine Augen, alle ihre Gedanken nach dem Lautwerden des Schusses mit so verstärkten Äußerungen hatten an sich vorüberstürzen sehen, ging bald von Mund zu Mund.

So war das Scheue und geradezu verlegende Benehmen gegen Isbeth nur zu leicht erklärt. Man bedauerte sie von ganzem Herzen, aber es war keiner unter den Leuten, der mit der Tochter eines Mörders noch hätte etwas zu tun haben wollen.

Von alledem hatte Isbeth natürlich keine Ahnung und zum Glück blieb ihr auch die entsetzliche Lieberstrahlung, ihren Vater als Gefangenen inmitten der Kriminalbeamten zu sehen, vorläufig erspart.

Der Förster war eben wieder ins Verhörzimmer geführt worden, als Isbeth atemlos und mit vom raschen Lauf geröteten Wangen auf der Treppe des Schlosses anlangte. Der alte Diener des Obersten öffnete ihr die Tür und wich einen Schritt zurück, als er sie erkannte.

Ist mein Vater noch hier? Warum hält man ihn so lange zurück? Und warum sandte er mir keine ausführliche Nachricht? Ach, liebes Fräulein, brachte der alte Mann stotternd und verlegen hervor, ist es denn möglich, daß Sie noch gar nichts davon wissen?

Um Gottes willen, was soll ich wissen? Was ist meinem Vater zugestoßen? Ist er denn erkrankt? brachte sie hervor.

Nein! gab der Diener zur Antwort. Ach, wenn es nur das wäre! Es ist ja etwas viel Schlimmeres — viel Schlimmeres! Aber ich kann es Ihnen nicht sagen, Fräulein Isbeth, ich bringe es nicht über die Lippen!

Natürlich waren diese Andeutungen ganz danach geeignet, die Angst und Aufregung des jungen Mädchens bis aufs Äußerste zu steigern. Sie schrie laut auf und klammerte sich mit beiden Händen an einen Pfeiler der Treppe, um sich aufrecht zu halten, als auf einmal eine Tür zur Rechten der Halle sich öffnete und gleichzeitig ein erschütternder Ruf ertönte.

Sammelt Obstkerne!

WB. Wien, 26. August. Amtlich wird verlautbart: Russischer Kriegshauptplatz. Abgehen von Italienischen Kriegshauptplatz keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegshauptplatz. Das feindliche Geschützfeuer gegen unsere Stellungen südlich der Wippach war teilweise wieder sehr lebhaft. Im Süden-Abhang wurden Annäherungsversuche der Italiener abgewiesen. An der Front südlich des Kleinstales schickten die wiederholten Angriffe mehrerer Bataillone gegen den Jauriol, ebenso wie alle Vorstöße schwächerer feindlicher Abteilungen gegen unsere Kampfstellungen im Gebiet der Elma di Ecce. Bei Cusani schloß Capitän v. Siedler einen Caproni ab.

Südlicher Kriegshauptplatz. Nichts von Belang. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

WB. Wien, 27. August. Amtlich wird verlautbart: Russischer Kriegshauptplatz. Lage unverändert. Keine besonderen Ereignisse. Italienischer Kriegshauptplatz.

Neuerliche Angriffe auf den Jauriol wurden unter empfindlichen Verlusten für die Italiener abgelehnt. Das gleiche Schicksal hatten auch alle übrigen Vorstöße des Feindes gegen die Front der Jauriol. An der südländlichen und karnischen Front keine wesentlichen Ereignisse.

Südlicher Kriegshauptplatz. Nichts Neues. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Am 26. des laufenden Monats hat Linienhofsleutnant Roujovic mit noch zwei anderen Seefahrern im Ionischen Meer eine Gruppe von feindlichen Ueberwachungsbooten angegriffen und einen derselben mit Bombentreffer versenkt. Die Flugzeuge, welche von den feindlichen Ueberwachungsbooten heftig beschossen wurden, kehrten unverletzt zurück.

Flottenkommando.

Italiens Kriegserklärung an Deutschland.

WB. Berlin, 27. August. (Amtlich.) Die königlich italienische Regierung hat durch Vermittlung der schweizerischen Regierung der kaiserlich deutschen Regierung mitteilen lassen, daß sie sich vom 28. ds. Mts. an als mit Deutschland im Kriegszustand befindlich betrachtet.

Rumänien erklärt Oesterreich-Ungarn den Krieg.

WB. Berlin, 26. August. Die rumänische Regierung hat gestern Abend Oesterreich-Ungarn den Krieg erklärt. Der Bundesrat wird zu einer sofortigen Sitzung zusammenberufen.

WB. Wien, 26. August. Gestern Nacht erschien der rumänische Gesandte im Ministerium des Aeußern, um eine Note zu übergeben, derzufolge sich Rumänien vom 27. August, 9 Uhr abends ab als im Kriegszustand mit Oesterreich-Ungarn befindlich betrachtet.

Der Unterseebootkrieg.

WB. Berlin, 26. August. Anschließend an die amtliche Veröffentlichung vom 21. August wird bekanntgegeben, daß nunmehr alle an der Unternehmung am 19. August beteiligten U-Boote zurückgekehrt sind. Die Angabe der britischen Admiralität über die Zerstörung eines deutschen U-Bootes ist demnach unzutreffend. Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Georg von Gravenstein war es, den der Anblick Elisabeths so mächtig ergriß.

Unmühtiger, Gott, Elisabeth, Du hier? sagte er, auf sie zutretend. Warum hast Du das getan? An dieser Stätte des Entschlusses ist nicht Dein Platz!

Aber mein Vater, Georg, mein Vater? gab das Mädchen ihm verzweifelt zurück. Wo ist er und was ist mit ihm geschehen?

Unschwer sah er sie an und ebenso brachte er heraus:

So weicht Du noch nicht, daß er — O, wie soll ich es Dir nur sagen? Ich bitte Dich, tritt zunächst in dieses Zimmer! Hier draußen können wir nicht miteinander reden!

Rein, nein, beehrte sie jedoch, ich möchte nicht von der Stelle, als bis ich mit gefasstem Mute, was ich meinen Vater finde! Warum will niemand von euch mit der Sprache heraus? Er ist tot, nicht wahr, er ist tot?

Um des Himmels willen, so beruhige Dich doch nur, Elisabeth! hat Georg. Er ist nicht tot, er befindet sich körperlich wohl, aber —

Sie ließ ihn nicht ausreden, sondern hob aufbeugend die Hände empor und rief:

Er lebt? Er lebt? Und er ist gesund? O, Gott, ich danke Dir! Was kann ihm sonst Schlimmes geschehen sein, wenn ihm nur selber nichts widerfahren ist!

Des jungen Regierungsassessors Gesicht blieb sehr bleich und ernst, und obwohl er als Diener sich bei seinem Erscheinen distanziert zurückgezogen hatte, obwohl er mit dem geliebten Mädchen ganz allein war, erlaubte er sich doch nicht einmal, ihre Hand zu ergreifen, geschweige denn irgend eine andere Vertraulichkeit.

Wah, ich hoffe ja, daß das Mißgeschick, welches Deinem Vater betroffen, keine ernsthafte Bedeutung hat, Elisabeth, sagte er, sich mühsam zu einem zuckersüßen Lächeln zwingend, und daß es schon binnen wenigen Stunden gehoben sein wird. Aber wir können wirklich nicht an diesem unangenehmen Orte weiter darüber reden.

Wozu auch reden, Georg? rief sie aus. Ich bin nicht darauf gespannt, sondern nur darauf, meinen Vater zu sehen! Was ihm widerfahren ist, kann er mir dann ja selber erzählen. Wo also ist er und warum ist er noch nicht gekommen, mich zu begrüßen?

Er kann nicht kommen, Elisabeth, riefte da Georg sich zu antworten auf. Er ist nicht mehr wie ehemals der freie Herr seiner Zeit! Man hält ihn zurück, und man wird auch Dir nicht ohne weiteres gestatten, zu ihm zu gehen, denn — nun, es muß ja doch ausgesprochen werden, das hatte Wort: — man hat ihn verhaftet!

Elisabeth sah zu ihm auf, als hätte er in einer fremden, unverständlichen Sprache zu ihr geredet.

Verhaftet? wiederholte sie mechanisch. Und mit welchen Rechten?

Der junge Baron hatte einen unfähig schweren Kampf zu durchkämpfen. Zu gern hätte er das zitternde Mädchen an seine Brust geschloßen und ihr, so leicht mit der Mitteilung des Entschlusses, das Schicksal der Tochter, daß er von der Unschuld ihres Vaters überzeugt sei und daß er ihn befreien werde, um jeden Preis. Aber er hatte schon vorher einen anderen, einen heiligen Eid geschworen

Verjüngung eines englischen Marine-Hilfsdampfers.

WB. London, 26. August. Das Neutische Bureau meldet amtlich: Der Hilfsdampfer der Kriegsmarine zur Untersuchung von Handelschiffen „Duke of Albany“ (1997 Tonnen) wurde am 24. August in der Nordsee von einem feindlichen Unterseeboot versenkt. Der Kapitän und 23 Mann sind umgekommen, 87 Mann wurden gerettet.

Zur Heimkehr des Handels-U-Bootes „Deutschland“.

Glücklich angelangt im Bremer Freihafen.

WB. na. Bremen, 25. August. Boesmanns Büro meldet um 12 Uhr mittags: Die „Deutschland“ ist heute in den Freihafen eingelaufen.

WB. na. Bremen, 25. August. Zur Ankunft der „Deutschland“ meldet Boesmanns Telegraphisches Bureau noch: Sie mehr die „Deutschland“, deren Namen zwei prächtige, von einer Gelmündler Dame gestiftete Rosenkränze schmücken, sich der Stadt Bremen nähert, desto höher schwillt die Begeisterung der Menschenmassen an. Der Wert und Nutzen der „Deutschland“ gegenüber auf dem Kontinentalen Meer stehen Militär, Schulen und eine Abteilung Jugendwehr mit Trommeln und Pfeifen, auf dem Fluß schwimmen Hunderte von Ruderbooten, die die „Deutschland“ umschwärmen, sobald sie sich nähert. Alles ruft und singt, jubelt und winkt. „Wir sind von Amerika schon etwas verwöhnt, aber der Empfang, der uns dort bereitet wurde, ist nichts gegen den hierigen!“ äußerte ein Mitglied der Besatzung. Punkt 12 Uhr fährt die „Deutschland“ in den Hafen ein. Der Jubel der Menge folgt ihr. Fast feierlich wird die Kade am Eingang des Freihafens, wo eine Reihe besagter Dampfer die „Deutschland“ begrüßt. Bald sehen Militärkapellen mit ihren Weisen ein. Die auf Dampfmaschinen untergebrachten Festbatterien singen „Deutschland, Deutschland über alles!“ Ruhig und sicher legt das Schiff an dem mit Flaggen und Girlanden geschmückten Anleger an. Sobald das Schiff festliegt, tritt Herr Alfred Bohmann an die Kante und begrüßt im Namen der Deutschen Ozean-Reederei die „Deutschland“ mit einer Ansprache. Die Mannschaft ist vollständig an Deck angetreten. In ihrem Namen erwidert Kapitän König, indem er in schlichter und echt seemannischer Art seine treuen Mannen aufbietet, einzutreten in ein Hurra! auf die freie Handelsstadt Bremen, den hohen Senat und die Bürgerchaft. Zunächst verlassen Kapitän König und erster und zweiter Offizier Krauß und Erping sowie Maschinenchef des Schiffes, um dem Großherzog von Oldenburg vorgestellt zu werden. Die gesamte Mannschaft folgt. Der Großherzog, Herr Alfred Bohmann und die übrigen Herren begrüßen jeden einzelnen durch Handdruck und sprechen ihnen Glückwünsche zur glücklichen Heimkehr und für die glänzende Leistung aus. Nach längerem Verweilen kehrt die Mannschaft an Bord zurück. Die geladenen Teilnehmer, darunter auch die Prinzessin Elisabeth Friederike, verlassen auf dem Wasserwege den Freihafen.

Mit hohen Ehren empfangen!

WB. Bremen, 25. August. Mit hohen Ehren empfangen liegt die „Deutschland“ im Heimathafen. Die große Tat ist glücklich vollbracht, der Triumphzug zwischen den menschenumfüllten Ufern des heimathlichen Stromes wohl verdient. Das Wetter war trübe und regnerisch, aber doch feierlich. Die ungeheuren Jachttausende, die des Schiffes harren, konnten es in langamer, stolzer Fahrt nach Hergensdorf bewundern und anstaunen, und den fröhlichen Seemannsdarf des Kapitäns König, seiner Offiziere und Mannschaften für ihre jubelnden Grüße entgegennehmen. Gegen 11 Uhr kam das heimkehrende Dampfschiff unterhalb Blumenhof in Sicht. Der ihm entgegenfahrende Dampfer war festlich über die Toppfen geflaggt. Am Bug die bremische, am Heck die deutsche Handelsflagge, auf dem Vornmast das Sternennäher, auf dem Hauptmast die Flagge der Ozean-Reederei, auf beiden Toppfen außerdem mit mächtigen Blumensträußen geschmückt, zieht es heran, eigenartig in seiner meergrünen Farbe, eigenartig in der Form seines Rumpfes, dessen über Wasser erscheinender Teil etwa mit einem ovalen Schwimmgürtel zu vergleichen ist. Auf dem Kommandoturm steht Kapitän König, eine schlank, feine Gestalt mit einem feinen Seemannsgesicht. Auf das dreifache Hurra, das ihm von dem Dampfer stürmisch entgegenhallt, antwortete er — keine klare Stimme klang hell über den Strom — mit einem dreifachen Hurra auf die neutrale, verbündete und deutsche Presse. Die erste war insbesondere durch amerikanische und schwedische Zeitungsmänner stark vertreten. Nun geht die gemeinsame Fahrt

und diesen Eid in die kalte Hand eines geliebten Toten mußte er halten, ob auch sein Herz darüber brechen sollte. So wiederholte er denn statt der Antwort nur mit ernster, eindringlicher Stimme seine Aufforderung an Elisabeth, ihm in eine der Zimmer zu folgen, damit er ihr alles mitteilen konnte. Diesmal leistete sie schweigend und mit wiedererwachter Angst seinem Wunsche Folge, und als er, nachdem die Tür des nächsten Raumes sich hinter ihr geschlossen, einen Seffel für sie herangezogen hatte, fand sie wie gebrochen in die Polster gesunken. Und so schenkte, wie die Umstände es nur immer zuließen, brachte er ihr nun die fürchterliche Neuigkeit bei, zugleich bemüht, das ganze als ein verhängnisvolles Mißgeschick darzustellen, das sich ja aufklären müßte.

Nichtsdestoweniger war die Wirkung des unerwarteten Schicksals auf das besagte junge Mädchen eine völlig niederschmetternde. Erst schien sie das Schreckliche gar nicht fassen zu können; als ihr jedoch endlich die Bedeutung des Verfalls, unter welchem ihr Vater stand, zum vollen Bewußtsein gekommen war, da brach sie in ein lautes, herzerbrechendes Weinen aus und verhällte das Gesicht mit den Händen.

Georg hatte die wenigen Trostgründe, die ihm zu Gebote standen, nur zu rasch erschöpft. Vermochte er doch selbst eine männliche Fassung nur mit Mühe zu bewahren. Er wollte und durfte er nicht zeigen, wie namenlos auch er unter dieser neuen Prüfung litt, — unter einer Prüfung, die das Glück seines Lebens für immer zu vernichten drohte. Wohl sträubte er sich mit allem ihm zu Gebote stehenden Kräfte gegen den Gedanken, daß der Förster wirklich schuldig sein könnte, und er hatte logisch, nachdem man ihm Hagenmeisters Verhaftung mitgeteilt, seine ganze Verblüfftheit aufgegeben, um den Untersuchungsrichter und später auch den Staatsanwalt von der Schuldlosigkeit des so schwer Verdrähten zu überzeugen, aber die Bestimmtheit, mit welcher diese Beamten bereits an die Schuld des Försters glaubten, die schwerwiegenden Gründe, welche sie dafür anzuführen vermochten, hatten endlich auch ihn irre gemacht und er war eine Beute des nagenden Kummers und der quälendsten Zweifel geworden. Er hatte nicht den Mut und die Kraft gefunden, selbst zu Elisabeth zu eilen und sie durch seinen Trost aufzurichten, denn er wußte ja nicht, woher er diesen Trost nehmen sollte, dessen er selbst vielleicht nicht weniger bedürftig war als sie. Ihre Verzweiflung trieb ihm das Herz, und ganz hätte er die Hälfte seines Lebens dafür hingeben, wenn er damit ihren Vater hätte befreien können. Aber selbst, wenn das wirklich in seiner Macht gestanden hätte, mußte es nicht trotzdem ein heiliges Verbot seiner Ehre und seiner Kindespflicht sein, jeden Gedanken an eine Vereinigung mit Elisabeth aufzugeben, solange der geringste Schatten eines Verdachts auf dem Förster lag? War es nicht wie ein Verbrechen gegen das Andenken seines ermordeten Vaters, wenn er aus Liebe für die Tochter seines Mörders wählte, daß dieser seiner gerechten Strafe entgehe? Wachte er sich damit nicht eines Abdrucks, ja, gewissermaßen sogar einer Teilnahme an der Unthat schuldig?

Wie diese Gedanken jagten sich ihm in seinem Kopf, während er mit totembleichem Antlitz und starren Augen die schluchzende Elisabeth betrachtete. Schon seit einer geraumen Weile war kein Wort mehr zwischen ihnen gewechselt worden. Plötzlich richtete Elisabeth sich mit einem festen Entschluß auf, trocknete ihre Tränen und trat dicht vor Georg hin.

Wir können ihr, Dein Bruder und Du, es geschehen lassen, daß dieser schmachvolle und löcherliche Verdacht auch nur eine Stunde lang auf dem Haupte meines Vaters ruhet? sprach sie. Haltet ihr euch nicht für ihn verbürgen können?

Kromaußwärts. Ein kleines Geschwader besagter und bewaffneter Schiffe, die sich der „Deutschland“ anschließen, verließen und Sportrunderboote gefolgt sich hinzu; so entsteht ein wahrhaft festlicher Zug. Insbesondere bei der Willkommensfeier bei Begegnung und später bei Landau ist die Begrüßung überwältigend großartig. Die Ufer sind schwarz von Menschen, aber zehntausende winkender Tücher hüben wie weiße Tauben darüber hin, immer und immer wieder erneuern sich die Hurraufe, immer und immer wieder wird „Deutschland, Deutschland über alles“ gesungen. Dazwischen donnert der Gruß der Geschäfte. Um die Mittagsstunde ist der Freihafen erreicht, wenige Minuten später legt die „Deutschland“ vor der Ehrentribüne an, wo mit dem Bürgermeister der Hansestadt und dem Vorsitzenden der Ozean-Reederei eine hochansehnliche Gesellschaft, an ihrer Spitze der Großherzog von Oldenburg, der Chef der Marinestation der Nordsee, Graf Zepelin, der ehrenvoll und ruhmgekrönt heimkehrenden Seeleute harren, um ihnen den dankbaren Gruß der Heimat zu entbieten. — Wer dieses hat sehen dürfen auf dieser ersten Heimkehr, dem wurden es unvergessliche Eindrücke. Es war fast eine andächtige Scheuer von großen Ereignissen, mit dem man die „Deutschland“ grüßt, die „Deutschland“, die zugleich eine Tat und ein herzerhebendes Sinnbild ist.

Kapitän König bei dem Presse-Bankett.

Bremen, 25. August. Kapitän König machte sich um 5 Uhr vom Gastmahl vom Hotel frei, um einen Abschied zum Bankett der Presse zu machen. Gleich an der Schwelle empfand der Kapitän einen Botschaften. „Ach, Sie kennen ich ja“, rief er ihm zu. Wenige Wochen vor Ausbruch des Krieges, im Sommer 1914 hatte er als Kapitän eines Schiffes des Norddeutschen Lloyd den betreffenden Herrn von einer Gesellschaftsreise aus Norwegen heimgeführt, nach er hatte sich den guten Jocher, wie man sieht, wohl gemerkt. Einige Schritte weiter waren amerikanische Journalisten zu passieren. Sie fragten ihn in englischer Sprache, wie er sich in Baltimore gefühlt habe. Er antwortete: „Oh, sehr gut! Nicht einen Augenblick habe ich dort den Eindruck einer unfreundlichen Stimmung gegen uns gehabt.“ Man fragte weiter, ob der freundliche Empfang in Baltimore nicht etwa nur der Ausfluß des amerikanischen Vergnügens an der Sportleistung gewesen sei. „Reineswegs“, erwiderte der Kapitän, „es war ein wirklich herzlich entgegenkommen.“ Beim Abschied von Baltimore war Kapitän König gefragt worden, wann er wohl wiederkommen würde. Er erwiderte, er denke, so gegen Weihnachten. Wöglich wurde es ganz weiß und gelb vor Kapitän Königs Augen. Duzende von Postkarten und Speisekarten der Festtafel wurden ihm zur Unterfertigung dargereicht. „Oho, Oho“, rief er, „das ist beinahe so, wie in Amerika.“ Sie mühten sich eine Sekretärin anzuhalten! Während antwortete er. Ein Sekretär ist mir lieber. Mit einer Sekretärin weiß man nie, wie man dran ist.“ „Aber gut, sehen Sie aus, Kapitän“, sagte ein anderer, und König darauf: „Das ist die Sonne von Baltimore.“ Inzwischen ist die Zeit vorgerückt und die Herren von der Ozean-Reederei mahnten zum Ausbruch. Draußen stand die harrende Menge und rief Hurra, als er davonfuhr.

Bremen. Kapitän König ergriff wiederholt bei den Feierlichkeiten das Wort und drückte sich in begeisterten patriotischen Wendungen aus. Man verstand einige besonders betonte Sätze, wie: „Wir müssen durch und wir kommen durch, und damit wir durchkommen, müssen und werden wir durchhalten.“ Wir werden die Dargestandenen, sei es auf dem Lande, sei es auf dem Wasser, sei es unter dem Wasser oder sei es in der Luft oder sei es schließlich mit allen diesen Methoden zusammen.“

Glückwunsch-Telegramme.

WB. Bremen, 25. August. Bei der Deutschen Ozean-Reederei ist folgendes Glückwunschtelegramm des Reichslänglers vom 23. August eingetroffen: Zu der ruhmvollen Rückkehr der „Deutschland“ spreche ich Ihnen, dem Kapitän und der ganzen Besatzung Ihres Handels-Unterseebootes die herzlichsten Glückwünsche aus. Deutsche Technik und deutscher Wagemut feiern einen glänzenden Sieg und bieten mit ihm eine neue Bürgschaft für die unbesiegbare Kraft, mit der Deutschland seinen Weg durch die Welt gehen wird. Behnmann Hollweg.

Amerikanische Anerkennung.

WB. na. Bremen, 25. August. Boesmanns Telegraphisches Bureau meldet: Der amerikanische Botschafter Gerard hat an Herrn Alfred Bohmann folgendes Telegramm gerichtet: Empfangen Sie meine aufrichtigste Gratulation zu der glücklichen Ankunft der „Deutschland“. Sie haben nicht nur sehr viel zur Förderung der freundschaftlichen Gefühle zwischen Deutschland und Amerika getan, sondern zeigten der Welt auch wieder einmal den Unternehmungsgeist und die Vaterlandsliebe des deutschen Kaufmanns und Ingenieurs, sowie die Tüchtigkeit und Kühnheit Deutschlands tapferer Matrosen. Gerard, amerikanischer Botschafter.

Man nimmt in solchen Fällen keine Bürgschaft an, Elisabeth antwortete er. Wir sind den Verfügungen der obersteilichen Beamten gegenüber machtlos! Und die Verdachtsmomente schienen von so gewichtiger Art —

Wie Du das sagst, Georg! unterbrach Elisabeth ihn. Es klingt fast, als ob Du selbst — aber nein, das kann ja nicht sein! Sieh mich fest an, Georg, und antworte mir auf meine Frage! — Aber zuvor müßt Du mir feierlich bei allem, was Dir auf Erden heilig und teuer ist, geloben, daß Du mir Deine wahrhaftige Herzensmeinung sagen wirst! — Bist Du von meines Vaters Unschuld überzeugt?

Elisabeth, Du weißt, wie ich Dich liebe —

Aber mit stammenden Augen fiel sie ein: Antworte mir ohne Beschränkungen! Eine Unwahrheit in dieser Stunde würde ich Dir niemals verzeihen! Könntest Du für die Schuldlosigkeit meines Vaters mit derselben Bestimmtheit eintreten wie für Deine eigene?

Elisabeth, Du verlangst Unmögliches von mir! entgegnete er ihr. Wohl bin ich davon überzeugt und würde, wenn es mein Mühe, mit meinem Leben dafür eintreten, daß Dein Vater nicht mit Vordacht und aus niedrigen, gemeinen Motiven gehandelt haben kann, — aber das ist unendlich viel, daß es nicht seine Hand gewesen sei, die in einem Augenblick der Selbstvergessenheit den unglücklichen Schicksal abgeleitet hat, das kann ich wohl mit der ganzen Kraft meiner Seele hoffen und wünschen, aber ich kann mich nicht unbedingt davon überzeugen, solange die unseligen Widersprüche nicht aufgeklärt sind, welche hier obwalten!

Elisabeth war totenbleich geworden, und sie wich einen Schritt zurück. Sekundenlang war es ganz still zwischen ihnen, dann legte sie das Tuch, das ihr vorhin eingegeben war, wieder um ihre Schultern und ging, ohne ein Wort zu sagen, auf die Tür zu. Georg, dessen Selbstbeherrschung nahezu am Ende war, machte eine Bewegung, als wenn er auf sie zutreten und sie gewaltsam zurückhalten wollte, aber stolz aufgerichtet und mit abwehrend ausgestreckten Armen wies sie ihn zurück.

lassen Sie mich, Herr Baron, sagte sie mit erstickter Stimme. Sie können nichts mehr gemein haben mit der Tochter eines Mannes, den Sie für den Mörder Ihres Vaters halten müssen! Fürchten Sie nicht, daß ich jemals wieder Ihren Weg treuen werde.

Elisabeth, mein Gott, Elisabeth, rief er aus, nicht so darfst Du von mir gehen, nicht so! Sage mir, was ich tun kann, um den Schicksal von dieser unglücklichen Tat zu heben und Deinem Vater zu helfen, und schließlich werde ich es tun!

Aber sie schüttelte nur mit entsetzender Verneinung den Kopf und legte die Hand auf den Griff der Tür.

Sie wollten aus Liebe zu mir wahrlich nichts tun, was Ihnen nicht zugleich Ihr Gewissen gebietet! sprach sie. So wie mir die Liebe zu meinem Vater höher und heiliger ist als jede andere, so darf auch in Ihrem Herzen kein noch der Wunsch leben, den Tod des Obersten zu rächen — um jeden Preis! Damit kühnlich ich unsere Lebenswege für immer, Herr Baron! Ich würde niemals einem Manne angehören, der meinen Vater für einen ekelhaften Verbrecher hielt!

Georg stand wie angewurzelt auf seinem Platz. Er fand im Augenblick keine Erwiderung, und als er sich aus seiner Betäubung aufgerafft hatte, war das junge Mädchen verschwunden. Er wollte ihr nachsehen, aber schon nach wenigen Schritten blieb er stehen und schalt sich vor die Stirn.

Wie meinst Du, Elisabeth, er sie zurückzucken? Was konnte er ihr sagen? Hatte sie nicht vollkommen recht gehabt? blieb ihm

und zwar sowohl der im Ausland befindlichen Wertpapiere überhaupt, wie der im Inland befindlichen, aus denen ein im Ausland anfallender Schuldner haftet oder durch die eine Beteiligung an einem im Ausland befindlichen Unternehmen verbrieft wird, einschließlich der Zeugnisse über Beteiligungen an ausländischen Aktien-gesellschaften (shares, certificates). Es soll damit die Überwachung über den deutschen Besitz an ausländischen Wertpapieren ermöglicht werden, die im Interesse unserer Außenpolitik, wie unserer Handels-politik überhaupt notwendig erscheint. Zur Erreichung dieses Zweckes wird eine gesetzliche, mit Strafzwang ausgestattete Anmeldepflicht eingeführt, der natürlich die gesetzliche Schweigepflicht der mit der Entgegennahme und Bearbeitung der Anmeldungen beauftragten Per-sonen gegenübersteht. Insbesondere kommt eine Verwendung des angemeldeten Materials zu steuerlichen Zwecken nicht in Frage. Der Reichstanzler hat zu dieser Verordnung Ausführungsanordnungen erlassen, denen ein vorgedrucktes Anmeldeformular beigelegt ist. Als Anmeldestellen sind die Reichsbankstellen bestimmt, bei denen auch die Anmeldebogen zu beziehen sind. Die Anmeldung hat nach dem Stande vom 30. September zu erfolgen. Die Anmeldefrist läuft bis 31. Oktober 1918.

* **Süddeutsche Eisenbahn-Gesellschaft.** Die am 21. September stattfindende Generalversammlung soll auch über den Verkauf der Mainzer Vorortbahnen an die Stadt Mainz Beschlüs-sen fassen. Es handelt sich hierbei um die in den Jahren 1891 und 1892 dem Betrieb übergebenen 21 Kilometer langen Schmalpurbahnen Mainz-Hochheim und Mainz-Simthen, die mit 1,8 Millionen zu Buch stehen.

* **Die preussischen Einkommensteuergesetze.** Der zur preussischen Einkommensteuer zur Erhebung kommende Kriegszuschlag, von dem man eine Einnahme von 100 Millionen Mark erwartet, ersetzt einer Nachrichtenerhöhung insgesamt nur 15 Prozent der Steuerzahler. Es handelt sich bei diesem Zuschlag nur um einen vorläufigen Ausgleich. Die preussische Finanzver-waltung werde alsbald nach dem Kriege an eine entgeltliche Rege-lung der Deckung des gekürzten Finanzbedarfs herantreten und dabei werden auch die Gebiete der staatlichen und kommunalen Be-steuerung entsprechende Abgrenzungen erfahren, um Doppelbesteue-rungen und Unklarheiten zu vermeiden.

* **Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie.** Die Erneuerung der Lose zur 3. Klasse der 8. (234.) Klassenlotterie muß mit Vorlegung der Lose der zweiten Klasse spätestens bis zum Montag, den 4. September l. J., abends 6 Uhr, geschehen sein. Auch müssen die Lose zur 3. Klasse gegen Rückgabe der Gewinn-lose der 2. Klasse bis spätestens zum vorerwähnten Termin einge-fordert sein.

* **Die Goldentwertung bei der Goldankaufsstelle Biebrich** macht zwar erfreuliche Fortschritte, aber die vaterländische Bedeu-tung der Aufgabe erfordert noch stärkere Werbetätigkeit. Sie verspricht vollen Erfolg, denn man kann überall Goldschmuck sehen, wenn man ihn auch nicht mehr gern sieht. Wir brauchen Gold für Auslandszahlungen, und wir brauchen Gold als Vorrat und starke Unterlage für die Banknotenausgabe. Wir müssen aber auch eine Stärkung des Goldbesandes wünschenswert wegen der Wirkung auf das Ausland. Gerade die Freiwilligkeit der Goldan-lieferung ist diesem gegenüber besonders wertvoll. Wir er-reichen damit nicht nur die Anerkennung der unerschütterlichen geld-wirtschaftlichen Stärke, sondern auch — soweit dies nötig sein sollte — die Achtung vor der Bollwerkstrenge unserer Banknoten. Noch nicht genügend bekannt ist, daß auch hochwertige Juwelen ange-kauft werden; sie herzugeben ist gerade so vaterländisch geboten, als wenn man Goldgegenstände verkauft, weil durch die Verwer-tung von Juwelen im Ausland genau ebenso Guthaben sich bilden, als wenn von Deutschland aus Gold ins Ausland geleitet wird.

* Ein gutes Wort findet eine gute Statt, sagt das Sprichwort, und es wird sich ganz gewiß bewahrheiten, an dem Mahnruf des Präsidenten v. Batocki an die Landbevölke-rung. Was der Leiter des Kriegsernährungsamtes darin über die Lebensmittellage der Städte und die Verpflichtung des Landes zur Herabgabe aller Entbehrlichen mit herzlicher und ernster Bitte sagt (erstern schon kurz mitgeteilt), das ist Millionen und aber Millionen Deutscher aus der tiefsten Seele gesprochen, es muß wie eine befreiende Tat wirken und wird nach außen als solche verstanden werden. Schwerlich vermag jemand treffendere Worte zu finden, um die Lage der Hunderttausende in den großen Städten und Industrielagern zu schildern, schwerlich vermag jemand inniger und eindringlicher zum Ausdruck zu bringen, wie sehr ihm das Wohl der breiten Schichten des Volkes, ihres Lebens Nahrung und Notdurft am Herzen liegt, als es Präsident v. Batocki mit den Worten getan hat, in denen er sich an die Landbevölkerung, Männer und Frauen, Kinder und Dienstboten wendet: Millionen von Soldaten stehen an der Front im härtesten Kampf und müssen gut und reichlich ernährt werden, Hunderttausende liegen verwundet in den Lazaretten und bedürfen reichlicher und guter Nahrung, um das für das Vaterland vergossene Blut wieder zu ersetzen. Aber andere Millionen von Männern und Frauen in den Großstädten, in den Bergwerksgebieten wirken auch in treuer Arbeit für den Sieg. Sie gewinnen die Kohle und das Erz, sie bearbeiten den Stahl zu Waffen und Geschossen, sie fertigen die Ausrüstung für die Millionen von Soldaten und alles, was das Heer sonst braucht und ohne das der Sieg nicht errungen werden kann. Und sie haben keine Landwirtschaft, die ihnen selbst Nahrung gewährt, meist nicht einmal ein Stüchchen Garten, das ihnen Gemüse, ein Huhn, das ihnen ein paar Eier gibt. Aber sie wollen wie ihr sollt werden, um arbeiten zu können, sie haben wie ihr Kinder, die weinen, wenn ihnen die Mutter nicht das nötige Essen geben kann. Verdrängung am Vaterland begehrt, wer auf dem Lande aus alter Friedensge-wohnheit nur ein halbes Liter Milch, nur ein Viertelpfund mehr Butter oder Speis, nur ein Ei mehr verzehrt als unbedingt nötig, wer nicht alles, was er irgendwie entbehren kann, an die zur Ab-nahme bestimmten Stellen kauft, damit es auf dem vorgedruckten Wege unseren Soldaten und unseren kühnsten Volksgenossen zufließt. Auf Veranlassung des Präsidenten v. Batocki werden Einrichtungen getroffen werden, um alles auf dem Lande Entbehr-liche an Butter, Fett, Eiern, Gemüse, Obst usw. aufzukaufen und der Verpflegung des Heeres oder der großstädtischen ärmeren Fa-milien zuzuführen. Dabei rechnet der Leiter des Kriegsernährungs-amtes auf die freiwillige, wohlmeinende und rühmlichste Unter-stützung seitens der Landbevölkerung, und er erwartet, daß seine herzliche Bitte, alles irgend Entbehrliche an Nahrungsmitteln dem allgemeinen Verbrauch zuzuführen, überall auf dem Lande vollen Verständnis und bereitwillige Erfüllung findet. Sicherlich bedarf es nur dieser Mahnung des Mannes, dem von unserem Kaiser die schwere Verantwortung anvertraut ist, für die Ernährung des deut-schen Volkes im dritten Kriegsjahr zu sorgen, um unsere Landleute zu veranlassen, daß sie, soweit es ihnen überhaupt noch bedarf, alle anderen Rücksichten zurücktreten lassen hinter den einen und einzi-gen, für unser Durchhalten und damit für den Ausgang des Krie-ges entscheidenden Aufgabe, ihre Volksgenossen in den Städten vor dem Hunger zu schützen, damit sie den Willen zur Arbeit, die Kraft zum Siege hinter der Front nicht verlieren!

* **Landwirte!** In der gegenwärtigen ersten Zeit, wo mit allem Eifer an der Einbringung der Ernte gearbeitet wird, ist es auch dringend notwendig, die eingebrachten Vorräte gut zu ver-wahren. Da der Landwirt sehr zahlreiche Kriegsgesangene als Arbeitskräfte zur Verfügung gestellt sind, ist in letzter Zeit wie-derholt in den Zeitungen auf die nadelnde Möglichkeit hin-gewiesen worden, daß sehr leicht Entenordnungen infolge Brandstiftung durch Kriegsgesangene vernichtet werden können. Es ist deshalb für jeden Landwirt, der Kriegsgesangene beschäftigt, eine vater-ländische Pflicht, die Kriegsgesangenen vorstillsmäßig zu beauf-sichtigen. Außerdem wird darauf aufmerksam gemacht, daß Land-wirte, welche diese Aufsichtspflicht vernachlässigen, für etwaige Schäden, welche durch Kriegsgesangene Dritten gegenüber zuge-

man alles durchmüht habe. Bischoff vermochte nicht zu begreifen, welchen Zweck diese Mahnung haben sollte, aber sie kerkerte gegen das Wädhchen sein Wort darüber, sondern ging mit fest aufeinander gepreßten Lippen und hoch erhobener Hand in das Haus, in welchem die Herren noch anmehnd waren. Der Untersuchungs-richter kam ihr entgegen und entschuldigte sich höflich mit der uner-bittlichen Pflicht seines Amtes bei ihr. Bischoff neigte leicht den Kopf, aber sie konnte sich nicht enthalten, mit einiger Bitterkeit zu sagen:

(Fortsetzung folgt.)

fügt werden sollten, zum Schadenersatz herangezogen werden können. Darum gilt es, die Getreidevorräte gut zu sichern und die Kriegsgesangenen vorstillsmäßig zu beaufsichtigen, damit die Auswanderungspläne unserer Feinde vereitelt werden!

Biebrich.

* Der neuerbaute Dampfer „Hindenburg“ traf pünktlich am Samstag nachmittag hier ein und wurde sowohl bei seinem ersten Anlegen, als auch auf der späteren Abfahrt überall auf seiner Fahrt von zahlreichen Menschenmengen bei den Landbe-rübrungen begrüßt. Das neue Schiff, das in Bauart dem Dampfer „Kronprinzessin Cecilie“ gleicht, fährt außerordentlich ruhig; die Ausstattung ist geblieben und behaglich. Ein herrliches Glück auf dem „Hindenburg“ zu allen seinen Fahrten.

* Ein hiesiger Einwohner, der am gestrigen Vormittag ein Grab auf dem Friedhofe mit einem Blumenstrauß schmückte und am Nachmittag abermals seine Schritte dorthin lenkte, erfuhr, daß der Strauß verschunden war. Auf den Rat des Friedhofsauf-sehers machte er sich auf die Suche und erfuhr auch, daß der Strauß vom neuen auf den alten Teil des Friedhofes gewandert war und daselbst ein Grab zierte. Die Täter, denen selbst der Friedhof nicht heilig ist, sind festgestellt und zur Anzeige gebracht.

Vor einem Jahre.

August.

26. General v. Bessler wird zum Generalgouverneur des ganzen, unter deutscher Verwaltung stehenden Gebietes im Osten ernannt. Der Sitz der Verwaltung wird von Kalisch nach Warschau verlegt.

26. Die Festung Ostia wird kampflos von den Russen ge-räumt. In Gesechen östlich von Kowno verlieren die Russen 2450 Ge-fangene, 4 Geschütze und 3 Maschinengewehre.

Die Arme v. Goltz macht am 25. und 26. zusammen 3500 Gefangene und erobert fünf Maschinengewehre.

27. Die Stadt Narva wird besetzt. In Gesechen bei Bausl und Schönberg werden die Russen unter Verlust von 2000 Ge-fangenen, 2 Geschützen und 9 Maschinengewehren schwer zurückge-worfen.

27. Die russische Front in Ostgalizien wird durchbrochen. Einige Wochen nach der Rückeroberung von Lemberg war in Ostgalizien verhältnismäßig Ruhe eingetreten, weil die Oester-reicher aus strategischen Gründen nicht weiter nachdrängten. Bei der nunmehr wieder aufgenommenen Offensive wird die russische Front zwischen Gdow und Brzezany in einer Breite von 30 km. eingedrückt und der Feind zum fluchtartigen Rückzuge gezwungen. 6000 Gefangene bleiben zurück.

27. Es wird bekannt, daß ein Versuch der englischen Regierung, in Amerika eine Kriegsanleihe von 3 Milliarden Franken unter-zubringen, an dem Widerspruch des Präsidenten Wilson gescheitert sei.

27. Der am 19. August eröffnete Deutsche Reichstag wird bis zum 30. November vertagt.

27. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz herrscht, wie schon seit längerer Zeit, andauernd verhältnismäßige Ruhe.

28. Südlich von Kowno versuchen die Russen nochmals, ver-hältnismäßig starken Widerstand zu leisten; er wird gebrochen und im Anschluß daran das Waldgebiet von Augustow durch-schritten.

28. Im Maschenschen Befehlssbereich wenden die Russen zum ersten Male die Grausamkeit an, zum Schutze und zur Mascherung ihrer Stellungen große Scharen ihrer eigenen Landleute, namentlich viele Frauen und Kinder zu verwenden.

28. In Nordost-Galizien und dem angrenzenden Russisch-Polen steigt die Ausdehnung der eingedrungenen russischen Front auf 250 km. Die Zahl der Gefangenen auf 10 000.

28. Bei Anasotze (Dardanellenfront) machen die Franzosen und Engländer verjüngte Anstrengungen, die Türken zu werfen. Sie erleiden ungeheure Verluste — an Toten allein 10 000 —, ohne irgend etwas zu erreichen. Verluste der Türken sehr gering.

29. Die Arme v. Eichhorn erreicht die Höhen nördlich von Ostia, 600 Gefangene.

Teile der Arme v. Below beginnen den Kampf um den Brückenkopf südlich von Friedrichsbad.

29. Die Räumung Ostgaliziens durch die Russen schreitet fort.

30. Um den Brückenkopf von Friedrichsbad wird noch ge-kämpft.

30. Ostlich des Njemen dringen unsere Truppen gegen die von Grobno nach Wilna führende Eisenbahn vor und machen 2600 Ge-fangene.

30. Die Heeresgruppe des Feldmarschalls v. Maschens erreicht auf der Verfolgung den Muchowet-Abchnitt, wirft die feindliche Nachhut und macht 3700 Gefangene.

30. Die Oesterreicher werfen die Russen nördlich von Lutz nach Süden zurück, nehmen ihnen 1500 Gefangene, 5 Maschin-ge- wehre, 5 Lokomotiven, 2 Eisenbahnzüge und viel sonstiges Kriegs-material ab.

31. Die Oesterreicher stürmen die Festung Lutz.

31. Monatsergebnis: von den deutschen Truppen wurden gefangen 2000 Offiziere, 297 000 Mann, über 2200 Ge-schütze und 560 Maschinengewehre (die beiden letzten Zahlen vor-läufige Zahlen und daher viel zu gering). Von den österreichischen Truppen 190 Offiziere, 53 000 Mann, 34 Geschütze, 23 Maschin-ge- wehre.

Wiesbaden.

fc. Eine Vertreterin des Generalfeldmarschalls von Hindenburg hat demselben zur Feier des Tages von Tannenberg eine Sendung der edelsten Weine des Rheingaus aus den Jahren 1893 und 1904 durch eine hiesige bekannte Weingroßhandlung überreichen lassen. Es sind Spitzeln, die in den Weinbergen der Gemartungen Kauen-thal, Delsch und im Steinberg gewachsen sind.

wc. Falsche Zehn-Pfennig-Stücke aus Blei mit der Jahreszahl 1876 und sonst unbedeutenden Gepräge sind zur Zeit in hiesiger Gegend im Umlauf.

Frankfurt. Trotz des regnerischen Wetters, das viele ländliche Besucher abhielt, nach Frankfurt zu kommen, war die Frankfurter Kriegsausstellung im Holzhausenpark am Sonntag von etwa 8000 Personen besucht.

— Ein seit Monaten der Sprache und des Gehörs beraubter Krieger regte sich dieser Tage über das laute Schreien seines kleinen Kindes so sehr auf, daß er darob Sprache und Gehör wieder fand.

— Rebhuhn mit Kraut — ein trauriger Spott. In den besseren Speisehäusern Frankfurts machte man Ende vergangener Woche für ein Huhn mit Kraut die Kleinigkeit von 4.50 Mark ansetzen. Vor zwei, drei Jahren sah man im „Krotzbill“ und ähnlichen Speisehäusern ein Huhn mit Kraut für 80 Pf. bis 1 Mark.

Elmberg. Auf dem letzten Wochenmarkt hat eine Händlerin Weichkäse, das Stück zu 70 Pfennig feil. Eine Frau machte der Polizei davon Mitteilung. Diese beklagte, daß sie sofort den ganzen Vorrat und verkaufte in kurzer Zeit den gesamten Weich-käse, den Kopf zu 25 Pfennig. Der Händlerin, die ein langes Gesicht dazu machte, wird außerdem wegen Ueberschreitens der Höchstpreise der Prozeß gemacht werden.

fc. Ned a. M. Kaum 14 Jahre alt, kam die Bertha Gumbach von hier im Jahre 1913 zu einem Rechtsanwalt in Höchst a. M. auf das Bureau. Nachdem dieser zum Heeresdienst eingezogen wurde, avancierte die Gumbach bei dessen Nachfolger zur Bureauvor-seherin und Kassiererin. In dieser Eigenschaft unterschlug sie, da sie in leichtsinnige Gesellschaft geraten und Kaffeebränden sogar auf dem Bureau gegeben, 250 Mark. Das Schöffengericht in Höchst a. M. hatte gegen die Bureauvorseherin wegen dieses Ver- teils auf einen gerichtlichen Verweis erkannt. Hiergegen legte der Anwalt Berufung ein. Die Strafkammer berücksichtigte jedoch nicht nur die Jugend und Unwissenheit der Angeklagten, sondern auch die Tatsache, daß man ein solches Kind auf einen so verant-wortungsvollen Posten nicht stellen dürfte, wernach die Berufung und Verweis es bei dem Urteil des Vorderrichters.

Allerlei aus der Umgegend.

— Mainz, 25. August. Der gestrige Wochenmarkt wies wie-derum eine auffallend reiche Zufuhr an Obst auf. Leider muß je- doch noch immer festgestellt werden, daß vieles Obst in durchaus unzureichendem Zustand nach wie vor auf den Markt gebracht wird. Die alles ruhige Maß übersteigende Jagd der Händler, die die günstige Zeit der „erlösten Preise“ möglichst rasch und ausgiebig auszunutzen trachten, läßt das Obst auf den Bäumen nicht zur Reife kommen. Wiederholt hörten wir von Obstzüchtern, daß sie bis aufs Feld unter die Bäume hinaus von den von allen Seiten herbeiströmenden Händlern verfolgt werden und keine Ruhe haben, bis sie in den Verkauf des halbreifen Obstes einwilligen. Dabei werden die Preise von Tag zu Tag überboten. Diesem Unflug der Abertung des unreifen Obstes sollte aus mehrfachen Gründen ernstlich gesteuert werden. Zunächst dürfte jeder Obstzüchter wissen, daß das Brechen unreifen Obstes den Bäumen gerade an den Tragknospen sehr schadet, indem diese, weil noch fest mit dem Fruchtstiel verbunden, beim Brechen fast reißlos mit abbrechen und damit für das nächste Jahr für neuen Fruchtanfang verloren sind. Dann aber ist auch unreifes Obst durchaus ungesund und bei dem herrschenden Zustand gerade jetzt zum Einmachen recht schlecht geeignet.

— Mainz. Die hiesige Herbstmesse hatte am Sonntag ihren großen Tag. Wohl selten, selbst in den besten Tagen der Friedens-zeit, herrschte auf dem Mainzer Messplatz ein solch tiefes Ge-schäftstreiben wie am gestrigen Tage. Viele Tausende schoben und drängten sich in ununterbrochenem Strome zwischen den Schau-buden und Verkaufsständen hindurch. Dabei entwickelte sich ein sehr lebhaftes geschäftliches Treiben. Vor den überfüllten Schau-buden, die diesmal besonders zahlreich vertreten sind, mußten sich die Schaustütigen in gedrängten Reihen gedulden, bis andere ihnen Platz machten. Die feidgrauen Uniformen herrschten hierbei bei- weitem vor, denn jeder drange „Lands“, den der Krieg aus weiter Ferne bis von Oberbayern her in die frohe Rheinlandschaft Mainz geführt hat, benutzte die Gelegenheit, die „Meerger Kerb“, die Herbst-messe, sich einmal gründlich anzusehen. In der Tat hatten auch Budenbesitzer und Verkäufer gestern alle Hände voll zu tun und eine reiche Einnahme zu verzeichnen, zumal auch zu Schiff und per Bahn viele Hunderte Weibsbilder hier eingetroffen waren. Im übrigen ist man auch auf dem Geschäftsmarkt mit dem bisherigen Kaufgeschäfte sehr zufrieden. Die sehr hohen Preise für Ermaße-waren lassen in den meisten Haushaltungen wieder den allgemoin-ten irischen und Steingut-Topf aufkommen, der gerade jetzt zur Einmachezeit doppelt begehrt ist.

fc. Bad Nauheim. Eine Anzahl von Logisbesitzern hat falsche Fremdenmeldungen abgegeben. Sie haben abgereiste Gäste ruhig weiter gemeldet und sich auf diese Weise mehr Brot, Fleisch, Eier, Fett- und sonstige Lebensmittelrationen verschafft als ihnen zu- stand. Durch eine von amtlicher Stelle vorgenommene Kontrolle ist man diesem Treiben auf die Spur gekommen. Anzeige wurde er-lattet.

— Vom Ried. Die Jagd nach Zwetschen hat nachgerade un-glaubliche Formen in hiesiger Gegend angenommen. Die Groß-händler kommen von weither, selbst von Berlin und Köln, um zu jedem Preise die begehrte Frucht in größten Mengen aufzukaufen. Eine Berliner Großfirma kaufte in dieser Woche durch ihren in Mainz sitzenden Agenten einen ganzen Waggon Zwetschen in der Gegend von Nauheim bei Groß-Gerau zum Preise von 25 Mark den Zentner, frei Bahnstation, auf. Um das gewünschte Quan-tum zusammenzubringen, werden halbreife Früchte abgeerntet, einerseits, ob sie den Geschmack des Käufers in den Städten finden oder nicht. Dabei werden die Preise von Tag zu Tag, je von Stunde zu Stunde, wie uns heute ein Händler selbst versicherte. Am Mittwoch wurden von einzelnen Großhändlern sogar 30 Mk. für den Zentner geboten, wenige Stunden später dagegen 25 Mk. Es ist, als ob ein wilder Geschäftstaukel alle gesunde Ueberlegung und Rücksichtnahme bei vielen ausgelassener habe; denn die Händ-ler können sehr oft selbst ihre tolle Kaufkraft durch schweren Schaden an zu Grunde gegangenen Obst, da reife, überreife und unreife Zwetschen ungenügend zusammengekauft werden. In den Ver-kaufsgeschäften kann sich jeder leicht davon überzeugen, wieviel Obst durch zu frühzeitige Ernte zu Grunde geht.

Neueste Nachrichten.

Berlin. Zu der inzwischen durch WB. bekannt gewordenen Tatsache, daß Rumänien an Oesterreich-Ungarn den Krieg erklärt hat, liegen Neuigkeiten in den Morgenblättern noch nicht vor. Inzwischen bringen, wie von verschiedenen Seiten gemeldet wird, die französischen Blätter aus Saloniki und Athen alarmierende Nachrichten, die den Beginn einer revolutionären Bewegung der Benizelisten bedeuten würden. Es wird von der Verbreitung eines Ententeaufrufes zur griechischen Revolution gesprochen.

Der Montag-Tagesbericht.

WB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 28. August.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Sommergebiet machten abends und nachts unsere westlichen Gegner unter Einsatz starker Kräfte nach ausgiebiger Feuertvorbereitung erneute An-strengungen, unsere Linien nördlich des Jusses zu durchbrechen.

Gegen die Fronten Thiepval—Moquet Fe. und Delville-Wald—Ginchy stürmten mehrmals Engländer, gegen unsere Stellungen zwischen Maurepas und Clercy Franzosen an. Die Angriffe scheiterten teils nach Nah-kämpfen, teils durch Gegenstoß. Südwestlich von Moquet Fe. und im Delville-Walde wird in kleinen Gräben weiter gekämpft.

Auf der übrigen Westfront, abgesehen von lebhafter Feuerartigkeit in den Abendstunden beiderseits des Kanals von La Bassée und auf dem Ostufer der Maas, nichts Wesentliches.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Bei Lennewaden brachte ein Patrouillenvorstoß 2 Offiziere, 37 Gefangene ein. Nordöstlich von Swiniuchy (im Luderbogen) wiesen österreichisch-ungarische Truppen Angriffe russischer Abteilungen ab. Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Nördlich des Dnjestr gingen abends starke russische Kräfte zum Angriff vor. Ein Anfangserfolg des Fein-des bei Deljow wurde durch nachlässigen Gegenstoß völlig ausgeglichen.

Weiter nördlich kamen zwischen Loustobaby und Jawsow Angriffstruppen unter Wirkung des Sperr-feuers nicht zur Entwicklung aus den Sturmstellungen.

In den Karpaten wurden russische Vorstöße gegen die Kammhöhen nordwestlich des Rukal und bei Stara Wipryna zurückgeschlagen.

An der Grenze von Siebenbürgen wurden russische Gefangene eingebracht.

Balkankriegsschauplatz.

An der Moglena-Front fehlen sich die Bulgaren in Besitz der Höhen südlich Zboriko. An der Cegansk Pla-nina sind serbische Gegenstöße gescheitert.

Oberste Heeresleitung.